

# Unser Planet.

## Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N<sup>o</sup> 212. (II. Jahrg.) Dienstag, den 6. September.

1831.

### Die Eselfresser.

Von M. Cunow.

(Fortsetzung.)

#### Gutachten auf Leichen-Poëm.

Und da sie zusammentraten, drängten sich etliche aus dem Volk hervor und sprachen: „Was dünket Euch, es ist ein Esel, gleich denen der Müller, recht und schlecht ein Langohr?“ — Aber der Lehrer der Alterthumskunde nahm das Wort und redete also: „Lieben Leute, Ihr sprecht, wie Ihr's wißt, darum höret, was Ihr nicht wißt. Wer bloß dem Schein folget, der wird allerdings sagen: siehe, hier ist ein Esel! Aber es gibt auch eine Wissenschaft unter den Menschen, die in allen Dingen auf den Grund und Ursprung, also in die Vorzeit, zurückgehet, um dort Belehrung über Gegenstände zu suchen, die uns der heutige Tag zeigt. Nun ist meine Wenigkeit, wie Mehreren von Euch wohl bewußt seyn wird, durch das Erbarmen Gottes als professor antiquitatum dahier angesezt, und als solchem kann es mir nicht unbekannt seyn, wie sich bis auf unsere Zeiten eine Kamee erhalten — so in meine glückliche Hände gekommen — auf welcher die Figur eines Esels eingegraben, mit der wohlerhaltenen Unterschrift: *Lepus* \*); woraus erhellt, daß es dazumalen Hasen gegeben, die demjenigen Thiere gleichen, welches man heutiges Tages in der Sprache des gemeinen Lebens Esel nennet, auf Latein aber *asinus*. Daher wenn dieses von uns erlegte, und namentlich von mir mit diesem trojanischen Speer erstochene Geschöpf und nunmehrige Cadaver schon das An-

und Aussehen eines Esels hat, so ist es gleichwohl ein Hase und zwar eben jener antike, bis jetzt für ausgestorben geachtete große und größte Hase, der *lepus asinus*. Zu dem halte ich dafür, daß es im Naturreich keine Esel giebt, sondern es sind dies bloß eingebildete Geschöpfe, die man aus Unwissenheit nach Benennungen entstehen ließ, die auf Schulen gebräuchlich sind, um die tieferen Grade an Verstand und Fleiß damit zu bezeichnen, wie mich denn weiland meine *praeceptores* zum öftern mit solchem *titulo* beehrte.“ — „Ich, meines Orts, habe zwar noch keinen Hasen anders gesehen, als gebraten,“ nahm jetzt ein ansehnlicher Schulherr das Wort, „aber schon als Kind hörte ich, daß selbige lange Ohren haben; dieses vor uns liegende Thier hat aber, wie der Augenschein lehret, lange Ohren, ergo ist es ein Hase.“ — Solchen triftigen Gründen und von solchen weisen Herren dargelegt, vermochte noch wagte man nicht ferner zu widerstreben, und alles Volk gläubete nun an den Eselhaften Hasen. Der Stadtdichter aber stellte sich nahe an selbigen herzu, und sang nach einer alten Weise folgende treffliche Strophe, so er zur selben Stelle gereimet:

Größter aller großen  
Hasen, die an Rosen  
Jemals knupperten,  
Dich erlegten Weiße  
Uns zum Ruhm und Preise  
Mit geschrieb'ner Wehr;  
Daß die Welt es nie vergißt,  
Werd' es, jezt von mir gesungen,  
Ewig nachgeklungen.

#### Triumphzug.

Und die Herren der Stadt beschloßen, das Wildfleisch daheim zu verzehren, über das Fell aber stritten sie, denn viele begehrten sein zu Mägen, der professor antiquitatum aber wollte es ausgestopft in seine

\*) Derselbe Schall, welcher dem Professor der Alterthümer den Nachwächterpfes als trojanische und Hektors-Lanze überreichte, hatte ihm auch die, von ihm selber fabricirte Gemme als eine Achte eingehändigt.

Sammlung sehen. Es wurde aber, auf daß man sich nicht in die Haare gerathe, die Entscheidung der Sache auf das große Freuden- und Siegesmahl angesetzt. Das Hasen-Eselein aber luden sie auf einen Wagen, mit Tannenweigen schön geschmückt, und der Sammler der Alterthümer sagte sich mit seinem Speer vornen auf, die andern Herrn aber folgten in ihren Fahrzeugen. Und der ganze Troß folgte ihnen nach. Man war aber nur bei zweien Stunden am Forst gewesen, und begehrte weiter nichts zu erlegen vor Freuden ob solchen Fanges; doch befahlen die Herren den Stadtschützen, allda zu weilen und viel Wildes zu fällen zum großen Schmauß, so sie wollten anrichten zu Ehren der Jagd und der Beute. Und sie zogen schier trohiger heim denn sie ausgezogen waren, und die Kunde war durch Eilende schon bis in die Stadt gedrungen. Und als sie des dritten Tages mit den Schützen wieder einzogen, war alles Volk in den Gassen, und die Fenster der Häuser waren mit Frauenvölkern geschmückt, welche mit weißen, auch bunten Tüchern wedelten und Blumen herabschütteten. Aber unter dem Volk waren Eiliche, die sprachen: „Sehet da, es ist ja ein Eselein, was sie gefällt!“ Doch Andere entgegneten: „Nein, es ist nur ein gelehrter Hase!“

#### Der Schalk.

Und es war zur selben Zeit in selbiger Stadt ein arger Schalk aus Sachsenland, der nennete sich Conus, und gab sich, ob er gleich zur Genüge hatte, für ein arm Schulmeisterlein aus, und zog herum bei den weisen und gelehrten Herren und bat, sie möchten ihn fördern. Auch legte er ihnen dar, was die Druckherren in fernen Landen von ihm gedruckt, und war sein lustig Zeug darinnen; aber sie achteten sein nicht und beschieden ihn, sie hätten hier kluge Leut die Hülfe und Fülle, und Eiliche spotteten sein und riethen ihm, er solle nach Hause gehn und graben. Aber er wollte erfahren, was im Menschen ist, darum zog er durch Stadt und Land, und stellte sich arm und bedürftig, damit die Menschen ihm ihr Herz zeigten. Und er erböfete sich über die Herren derselben Stadt und gedachte ihrer zu brauchen. Und da sie nun kamen dargerzogen in ihrer Nartheit mit dem Eselein und alles Volk ihnen zusauchzte, that er sein Fenster auf und henkete seine Hosen auf einen Stab, schwenkte selbigen und rief:

Willkommen, Ihr Herren zu Haus!  
Wie der Käufer, so der Kauf,  
Wie der Schütz, so die Jagd,  
Ihr habt Alles wohl vollbracht.

Und sie gewahrten des Schalks und ärgerten sich ob seiner Hosenfahne und seiner spöttischen Rede, und dachten, wie sie ihn aus der Stadt trieben.

#### Die Ausstellung.

Und da alles Volk begehrte, das erlegte seltsame Wild zu schauen, so stellte man selbiges aus im Stadthaus und gab ihm eine Wache bei Tag und bei Nacht, die es den Leuten zeigte und vor ihnen wahrte. Und ward auch eine Büchse dabei gestellt zum Besten des allgemeinen Wesens und ward darein viel Geldes gelegt vor Freuden ob solch hoher Ehre, die Stadt und Land wiederfahren. Und das Gewerk der Fleischhauer mußte herbeikommen und das Wild reinigen; sie sagten bösslich aus, es sei von Geburt ein Esel, und nur die gelehrten Herren hätten einen Hasen daraus gemacht. Aber man warf ob solcher Bosheit ihre Aeltesten in Banden, bis sie ein geschriebenes Zeugniß von sich stellten, es sei ein großer Hase, dergleichen in hiesigen Landen noch niemals gesehen worden, seit dieselben aus der Sündfluth hervorgezogen. Und alles Volk gläubete an den gewaltigen Hasen.

(Beschluß folgt.)

#### Révélation sur l'existence de Louis XVII Duc de Normandie.

Par Msr. Labreli de Fontaine, bibliothécaire de  
S. A. S. M<sup>me</sup> la Duchesse douairière d'Orléans.

(Fortsetzung.)

„Die im Tempel eingesperrte Tochter Ludwigs XVI. verdankte ihre Befreiung nur ihrem Geschlechte und der Nothwendigkeit, gewissen politischen Combinationen zu entsprechen. Maria Theresia, gegen einige von Dumourier arreirte Personen ausgewechselt, kehrte in ihre Familie zurück. Auf das Lebhafteste für diese junge Prinzessin eingenommen, bewarb sich der Erzherzog Carl eifrigst um ihre Hand. In Frankreich wurde eben die Gegendrevolution bewirkt; Alles kehrte zur Ordnung und auch die Legitimität wieder zurück. Aber wie stand es um die Pläne des Grafen von Provence? Wie sah es mit dem Throne aus, welcher das Ziel des ununterbrochenen Strebens seines Ehrgeizes war? Er hatte nichts Dringenderes zu thun, als sich einer solchen Heirath zu widersetzen, unter dem Vorwande, daß der Wille eines Bruders, in seinen letzten Augenblicken ausgedrückt, um das Schicksal einer geliebten Tochter zu bestimmen, dieser Verbindung entgegen sei. Die Tochter Ludwigs XVI. sollte mit ihrem Vetter, dem Herzog von Angoulême vermählt werden; so forderten es, sagte man, die Interessen ihrer Familie und die von Frankreich. Aber dieser angebliche Wille des verstorbenen Königs war wohl nur der des Grafen von Provence; und in dem Augenblicke, wo das Haus Bourbon mehr als je nöthig hatte, sich auf eine der großen Mächte Europa's zu stützen, hätte Ludwig XVI. nie eine Verbindung wünschen können, welche den schwierigen Ver-

hältnissen, in denen sich sein Thron und seine Familie befanden, so wenig angemessen war. Auch hat dieser Fürst nie, weder mündlich noch schriftlich, einen solchen Wunsch geäußert, und diese angebliche Opposition ist abermals eine der vielen Unwahrheiten, deren sich der Graf von Provence zu allen Zeiten und bei allen Anlässen bedient."

"Ich komme nun zu der Entführung des Sohnes Ludwigs XVI. aus dem Gefängnisse des Tempels. Die kurzen Details, die ich dem Publikum über dieses merkwürdige Ereigniß erzähle, wurden mir vom Herzog der Normandie selbst mitgetheilt."

(Fortsetzung folgt.)

## Feodosia

oder

schreckliche Folgen eines leichtsinnigen Schrittes.

(Fortsetzung.)

Wer bist Du, daß Du es wagen willst, mir eine solche Lüge aufzubürden?

Ich bin Sidin, der Mirza, Sohn des Chans der Krimm, Schahim Gheray, und Bürge für das, was ich Dir so eben gesagt.

Minder strenge, ja mit fast freundlichem Tone sagte der Fürst: Mirza, von Dir glaube ich, weil ich Dich nun kenne, nicht, daß Du mich hintergehen willst, Du bist selbst der Betrogene. Wenn Deine Brüder auf ihre Mäubereien ausziehen, mögen sie Dir leicht sagen, sie gingen, um die Plünderer zu verschrecken, und das, in Deiner jugendlichen Gutmüthigkeit, glaubst Du. — Doch mich hintergeht man nicht, ich kenne diese zügellose Horde und kenne ihren wilden Hettmann. Aber sie sollen mir bald fort aus dem schönen Lande. Du kannst indessen hier bleiben, ich kenne Deinen Vater und hoffe in Dir einen Ehrenmann zu finden, seines fürstlichen Standes würdig, jetzt sei mein Gast und tritt herein in das Innere meines Hauses.

Der Gouverneur führte den kecken Jüngling durch mehrere Zimmer in die Gemächer, welche er mit seiner Tochter bewohnte, und welche nie von Geschäftleuten, sondern nur von Freunden des Hauses betreten wurden, die Diener öffneten die breiten Flügel der Thüren, hinein trat der Mirza, doch erstarrt und wie vom Blitz getroffen, steht er, keines Wortes mächtig! Seine ganze Fassung war verloren, ihm gegenüber steht Feodosia.

9.

Auch sie hatte ihn, der nicht mit einem Andern zu verwechseln war, sogleich erkannt, und erstaunt über die Kühnheit, mit welcher er, der Räuber! sich in die Höhle des Löwen wagte, war auch sie nicht fähig, eine Sylbe hervorzubringen.

Voll Verwunderung betrachtete der Fürst Beide.

Was ist Euch? warum erschreckt Ihr vor einander? Sollte ich mich in Dir geirrt haben, kennst Du meine Tochter, die erst seit vier Tagen hier ist; bist Du etwa einer der Buben, welche vorgestern es wagten, mich selbst, mich, den Gouverneur anzugreifen?

Feodosia hatte sich schnell zu fassen gesucht und sagte: Mein Schrecken ist bald erklärt, — ich erwartete Dich allein Vater, und trete Dir entgegen, als dieser fremde Mann, im Kleide der Kosaken, welche wir alle so sehr zu fürchten Ursache haben, hereintrat. Ich glaubte im ersten Augenblick, es wäre der Gouverneur der Krimm, selbst in seinem Palaste, nicht sicher, allein sobald ich Dich sahe, legte sich meine Furcht, denn ich sehe wohl, Du bringst mir einen Gast, welchen ich herzlich willkommen heiße in meinem Hause.

Welche kindische Furcht, erwiderte der Vater, verursacht Dir diese Angst, Du bist doch sonst nicht so zaghaft, allein Du Mirza Sidin, — Sidin Mirza, wollte ich sagen \*), weshalb schrakst Du so zusammen, Du glaubtest gewiß nicht, daß man Dich rauben oder entführen wollte?

Der junge Attamann hatte sich zu fassen gesucht, und Feodosia gab ihm Muth. Er fürchtete nun nicht mehr verrathen zu werden, obwohl ihn die Entdeckung, welche er machte, daß es der Gouverneur selbst gewesen, den er tollkühn überfallen, sehr erschreckt hatte, und er erwiderte: bei uns Asiaten hält man die Weiber verborgen und ein Frevel ist es, die Frau oder die Tochter eines Fremden auch nur anzuschauen. — Als ich herein trat, und die leuchtende Schönheit Deiner Tochter mir entgegenstrahlte, entsetzte ich mich, glaubend, ich wäre unwissend und unschuldig an diesem Verstoß, in Deine Frauengemächer gerathen, daher, Herr! mein angstvolles Zurückbeben.

Lachend antwortete der Gouverneur: Ihr seid Beide ein Paar wunderliche Menschen, Du erschrickst, wenn ein Fremder, an der Hand des Vaters zu Dir eintritt, und Du, wenn ein Vater Dich zu seiner Tochter führt. Wir sind ja hier noch auf europäischem Boden, und obwohl jene Türken und Tartaren, die Sitte aus Asien herüber getragen haben, so bin ich doch kein Türke, und denke die freundliche, offene Lebensweise des Nordens hier einzuführen und die finstere Eifersucht aus dem heitern Lande zu verbannen. Nun, Deine Furcht wird sich gelegt haben, Feodosia, und auch, hoffe ich, Deine Scheu, Sidin! Bleibe hier, meine Tochter möge Dich unterhalten, indessen ich Veranstellung treffe, daß Dein Pulk in der Stadt untergebracht wird. Mit diesen Worten verließ der Gouverneur das Zimmer und Feodosia und Sidin blieben einander gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Mirza heißt bei den Morgenländern, namentlich bei den Persern und Tartaren, Prinz und Gelehrter oder Weiser. Mirza Sidin hieß weiser Sidin, Sidin Mirza heißt Sidin der Prinz.

## Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Danzig, den 20ten August 1831.

(Fortsetzung.)

Ja, es gibt ernste und unterrichtete Männer, welche der Meinung sind, daß die Anzahl derer, welche in Folge der Sperren und Cordons und der daraus hervorgehenden Verarmungen, dem Tode verfallen, vielleicht eben so groß sein dürfte, als die, welche ohne dieselben die Opfer der Cholera geworden sein würden. — Bei der Pest sind Cordons und Sperren unerläßlich und heilbringend; bei der Cholera vermehren sie, statt zu helfen, die Leiden der gequälten Menschheit und veranlassen so traurige Erscheinungen, wie sie in Königsberg und Memel in den letzten Tagen des Juli-Monats statt gehabt haben.

Doch ich wollte von Danzig im Besondern sprechen und verliere mich in allgemeine Betrachtungen (welche jedoch vielleicht in der Mitte von Deutschland Beachtung verdienen dürften), von denen ich jetzt zu dem Berichte über die Einwirkung der Krankheit auf die Stadt selbst wiederum eintrete.

Auf die Nachricht von dem Ausbruche der Krankheit in Warschau schritt man hier zur Errichtung eines Cholera-Lazareths, welches man auf die, in einiger Entfernung von der Stadt, beim Einflusse der Mottlau in die Weichsel, aus der Belagerungsgeschichte von 1807 eine traurige Celebrität genießende Holminsel verlegte und, beim Ausbruche der Krankheit, die unvermögenden Kranken wirklich hierher brachte. Auf eben dieser Insel wurde auch der Begräbnißplatz für die an der Cholera Verstorbenen eingerichtet, d. h. hier wurden die Todten in nächtlicher Stunde in ungeweihter Erde (was für die Katholiken, die hier wohl die Hälfte der Einwohnerzahl ausmachen, so wie für die Israeliten besonders zurückschreckend war) begraben und sofort mit ungelöshtem Kalk beschüttet. — Gegen dieses Holm-Lazareth erklärte sich jedoch gar bald die Stimme des Publikums und in der That war die Anlage eines solchen in weiter Entfernung von der Stadt, auf einer niedrigen, sumpfigen Insel, für Cholera-Kranke, denen gerade die schleunigste Hülfe und der Aufenthalt in trockner, reiner Luft unerläßlich ist, im höchsten Grade unzuweckmäßig, wie denn auch die Art des Begrabenwerdens auf jener Insel, ohne daß die Lagerstätte des Einzelnen bezeichnet werden konnte, der Mangel kirchlicher Weihe und das Beschütten mit Kalk (der ganze Begräbnißplatz erhielt daher spottweise den Namen: der Kalkkaule) den widrigsten Ein-

druck hervorbringen mußte. Eben so widrig wirkte die Art wie mit den Häusern, in welchen sich Kranke befanden, verfahren wurde. Nicht nur daß jedes Gebäude, in welchem sich ein Kranker befand, während seiner Krankheit und noch drei Wochen nach seinem Tode oder seiner Genesung gesperrt und bewacht wurde und alle in demselben wohnende Gesunde ebenfalls eingeschlossen wurden; sondern, jedes auf diese Art gesperrte Haus — und dieser an sich geringfügige Umstand zog besonders den Widerwillen der Menge auf sich — wurde noch überdies mit einem großen, an die Hausthüre gemachten weißen Kreuze und einem gewaltigen vorn am Weichselge\*) befestigten Strohwickel bezeichnet. — Der Wahrheit jedoch die Ehre. — Kaum hatte die aus den Repräsentanten mehrerer Behörden zusammengesetzte Sanitäts-Commission den Abscheu des Publikums gegen die Holmanstalten und gegen diese in die Augen fallende Bezeichnung von Privathäusern bemerkt, als sie zur Abstellung des besonders mißfällig Gewordenen schritt. Zuverschiedst wurden, wozu die Aeußerung des Russischen, vom Kaiser zur Behandlung von Cholera-Kranken nach Warschau bestimmten, von dort aber zurückgewiesenen Arztes Herrn von Rildzuszewski, „daß das Lazareth auf dem abgelegenen feuchten Holm ein Unbding sei,“ besonders entscheidend beigetragen haben dürfte, drei neue Lazarethe in verschiedenen, möglichst abgelegenen Gegenden der Stadt (in der ehemaligen Büttelei beim Dominikaner-Kloster, in dem sogenannten blanken Hause, nahe der Steinschleuse, und in der Vorstadt Sandgrube) etablirt, und das Holmhospital darauf gänzlich geschlossen. — Eben so unterblieb von jetzt an das Begraben auf dem Holm und es wurde dagegen ein Cholera-Kirchhof auf dem Stolzenberge etablirt (auf welchem, beiläufig gesagt, die Todtengräber wohnen müssen und selbigen nicht verlassen dürfen), woselbst auch abgesonderte Beisetzungen und Bezeichnung der Grablegung gegen Entrichtung von zehn Thalern statt haben können. —

(Beschluß folgt.)

\*) Ein fast vor jedem Hause in Danzig, Königsberg und Elbing befindlicher, gewöhnlich mit großen Sandsteinen gepflasterter und eingeschlossener Platz, auf welchem die Bewohner häufig sitzen und hier und da ihren Nachmittagsstee zu trinken pflegen.